

8. Die Etablierung museologischer Ausbildungsmodelle

Während die Neuauflage der *Museumskunde* in der Endphase der Weimarer Republik ab 1929 unter schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen realisiert wurde und sich der DMB zugleich zunehmend selbstbewusster republiknah präsentierte, standen seine Mitglieder von Beginn an hinter der Idee einer Reaktivierung ihres zuvor für die Museumsdebatte wichtigen Fachorgans. Entsprechend betonte Jacob-Friesen in einem Prospekt, den die Werbeabteilung von de Gruyter kurz vor Wiedereinführung der *Museumskunde* zirkulieren ließ, man habe auf der Jahrestagung des DMB 1927 in Hannover einmütig beschlossen, die Zeitschrift wieder aufleben zu lassen.¹ Die Verdienste Koetschus als Herausgeber der Zeitschrift bis 1924 hob sein Nachfolger Jacob-Friesen hier erwartungsgemäß besonders hervor: Als Koetschau die *Museumskunde* 1905 gründete, habe er nicht nur eine neue Zeitschrift, sondern überdies auch »einen neuen Begriff und ein neues Wissensgebiet« geschaffen.² Aufhorchen lässt dabei vor allem Jacob-Friesens Anmerkung, der Austausch von Anregungen und Erfahrungen in Koetschus Fachzeitschrift sei während ihres knapp 20-jährigen Bestehens so reich gewesen, dass *Museumskunde* mittlerweile als »festumrissenes Fach auch auf Universitäten gelehrt« werde.³

Doch gab es, wie Jacob-Friesen und auch schon Koetschau eigene Einschätzung 1924 im letzten Heft der Zeitschrift unter seiner Herausgeberschaft nahelegen, tatsächlich eine kausale Wechselwirkung zwischen dem Periodikum *Museumskunde* und der Einführung der akademischen Lehre im gleichnamigen Fach? Hatte die Zeitschrift, mit der Koetschau angetreten war, Stan-

1 Vgl. Jacob-Friesen im Prospekt, S. 2., den Herbert Cram seinem Schreiben an Carl Zimmer vom 31. Juli 1929 beilegte, SMB-ZA, III/DMB 003.

2 Ebd.

3 Ebd.

dards in der Museumsarbeit zu etablieren, wirklich auch zu einer Professionalisierung der Ausbildung von Museumsbeamten beigetragen? Welche Rolle spielten der ehemalige Herausgeber und der DMB dabei?

Während hinlänglich bekannt ist, dass sich um 1900 die Museumskarrieren nach dem Eintritt in den Museumsdienst formalisiert hatten und in der Regel über die festen Stationen des Volontariats und der Assistenz bis hinauf zur Leitungsebene führten – wobei Berufsanfänger kaum entlohnt wurden und ihre Beförderung oftmals von willkürlichen Entscheidungen ihrer Vorgesetzten beziehungsweise von deren Protektion abhing –, ist der zeitgenössische Diskurs, der im Umfeld der *Museumskunde* und des Museumsbundes rund um die Mängel in der Ausbildung und die Frage geführt wurde, wie diese behoben werden könnten, bislang weitgehend unthematisiert geblieben.⁴ Erwähnung finden vornehmlich die Museumskurse, die Koetschau während seiner Beschäftigung am Kaiser-Friedrich-Museum in Berlin zwischen 1909 und 1912 anbot.⁵ Hier gilt es, den Blick zu weiten und sowohl die Beiträge in der *Museumskunde* als auch die Weiterentwicklung der Kurse durch Koetschaws Lehre am Bonner Institut für Kunstgeschichte in den 1920er Jahren genauer einzubeziehen. These ist dabei, dass es in der Tat die Zeitschrift *Museumskunde* war, die in Deutschland eine erste ernsthafte Auseinandersetzung der Fachwelt mit der Vorbildung von Museumsbeamten in Gang setzte, und Koetschau davon ausgehend, aufbauend auf seinen Berliner Museumskursen und mit dem DMB als Institution im Rücken, schließlich ein akademisches Programm entwickelte, das mit innovativen Ausbildungskonzepten in anderen Ländern vergleichbar ist, etwa mit den berühmten Kursen von Paul J. Sachs an der Harvard University oder dem Reformunterricht an der Pariser École du Louvre.⁶

4 Vgl. dazu lediglich Hilgers 2005, S. 13f., mit dem Hinweis auf die Artikel von Leisching und Hoyle in der *Museumskunde* von 1905 und 1906 sowie auf Koetschaws Flugschrift zur Ausbildung von Museumsbeamten von 1918.

5 Vgl. z.B. Klausewitz 1989, S. 22f.; Gärtner 2010, S. 46f.; Haffner 2011; Flügel 2014, S. 9.

6 S. dazu auch Flügel 2014, S. 9f., die in Anlehnung an Klausewitz 1989 hervorhebt, Koetschau habe den Begriff Museologie sowohl für seine Kurse als auch in den Satzungen des DMB vermieden, was hemmend für die Durchsetzung der Museologie als eigenständiger Wissenschaft in Deutschland gewesen sei. Mit dem Fokus auf Museumstechnik habe er stattdessen die Museumskunde der Kunstgeschichte als Hilfsfach zugeordnet und sie so in den Rang einer akademischen Disziplin gehoben.